

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplan, Nr. 15190-15197.

Montag, den 2. August 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplan, Nr. 11753-54.

Internationale und Völkerbund.

Genf, 2. August. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.)
Dem Kongress ist von der Kommission folgende Resolution zur Annahme unterbreitet worden:

Der Internationale sozialistische Kongress stellt fest:
Dass der Vertrag von Versailles und die Verträge, die ihm gefolgt sind, die Welt in dem Zustand der Unsicherheit und der Zerrissenheit belassen, in einem viel beunruhigenderen Zustand, als der vor dem Kriege von 1914 war: dieser Zustand führt zum Wüsterbestand und zum Wachstum des Militarismus mit all den Gefahren eines Krieges, die damit zusammenhängen. Der Friedensvertrag hat eine Organisation des Völkerbundes geschaffen, die die arbeitenden Klassen im Interesse des Friedens nicht mit Feindseligkeit und Gleichgültigkeit behandeln können. Aber sie haben die Verpflichtung, das Ungenügen und die Fehler dieses Völkerbundes anzuprüfen, deren Vermeidungswürdigkeit die durch Artikel 18 des Vertrages erfolgt: Anerkennung des Rechtes auf Krieg ist. — Der Völkerbund kann nur eine tatsächliche Sicherung des Friedens sein, wenn er zu einem internationalen demokratischen Organismus wird, der alle Völker ohne jede Ausnahme und in dem Maße zusammenfasst, als sie sich durch ihre demokratischen Verfassungen als selbstbewusste, eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, wie bereits vom Luzerner Kongress festgelegt wurde, und wenn er die Mittel der Kontrolle und der Sicherung hat, die ihm ermöglichen werden, durch die Schaffung einer internationalen Polizei die allgemeine Entwaffnung aller Völker zu Lande und zu Meere durchzusetzen; es genügt nicht, dass der Völkerbund eine demokratische Verfassung hat, vor allem durch die Wahl des ausführenden Rates im Schoße der Versammlung aller Delegierten. Es ist außerdem zu wünschen, die Ausdehnung seiner Befugnisse hinsichtlich der Verteilung der Rohstoffe, der Transportmittel und auch der finanziellen Kriegskosten, die nicht ohne Ungerechtigkeit zum größten Teile zur Last der Nationen verbleiben kann, die am meisten unter der Weisheit des Krieges gelitten haben. Der Völkerbund wird so vervollständigt und verbessert das natürliche Werkzeug abgeben für die notwendige Umwandlung des Friedens von Versailles in einen gerechten und dauerhaften Frieden. Festhaltend am Grundsatz der Wiedergutmachung wird er seine gerechte Anordnung ermöglichen, in der Art, dass den Völkern Mitteleuropas die Mittel gegeben werden, sich im gemeinsamen Interesse der Welt wieder zu erholen, er wird die Landesgrenzen, die durch den Vertrag willkürlich festgesetzt sind, durch Grenzen ersetzen, die den frei ausgesprochenen Wünschen der Völker entsprechen.

Der Internationale sozialistischer Kongress fordert daher die sozialistischen Parteien der einzelnen Länder an, alle ihre Anstrengungen darauf zu richten, ihren Delegierten in die gegenwärtigen Organisationen des Völkerbundes Eingang zu verschaffen, um auf diese Weise seine innere Zusammensetzung zu ändern und seine Befugnisse zu erweitern, um die Garantie zu schaffen für die Sicherheit und die gute Uebereinstimmung aller Völker, die gleichmäßig an der Erhaltung des Friedens interessiert sind. In einem so gesicherten Friedenszustand wird das ganze Weltproletariat, befreit vom Ätzbrand des Krieges und von der Weisheit der Rüstungen, seine Anstrengungen für seine vollständige Befreiung bis zum endgültigen Siege fortsetzen können.

Die Verantwortlichkeitsfrage.

Genf, 2. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)
In der Kommission, die die Frage der Verantwortlichkeit für den Krieg prüfen soll, zeigten die englischen Vertreter größte Entgegenkommen. Der deutsche Vertreter Adolf Braun erklärte, die Hauptsache sei, eine Lösung zu finden, die endgültig die Gegensätze zwischen den Sozialisten hinwegräume. Am Montag müsse dieser Teil des Krieges beendet sein. Die Kommission setzte darauf am Sonntag eine Unterkommission von sechs Delegierten ein, die den Auftrag erhielt, eine Resolution auszuarbeiten und vorzulegen. Der Unterkommission gehörten an: van Ros, Holland, Engberg, Schweden, Braun, Deutschland, Kozler, Frankreich, Lafontaine, Belgien, Hill, England.

Die Kommission für die Frage der Einigung nahm einen neuen Statutenentwurf an, der vorschlägt, Kommissionen zur Prüfung und mit den verschiedenen noch nicht vertretenen Parteien einzusetzen. Die Sozialisierungskommission erklärte sich einmütig für schrittweise Sozialisierung.

Die Kommission für das politische System (Diktatur oder Demokratie) wird voraussichtlich eine Resolution vorlegen, die sich ausdrücklich für Beschränkung des Räte Systems auf wirtschaftliche Aufgaben, aber gegen die politische Räte diktatur.

Die Mandatsprüfungskommission war sich einig darin, dass die Mandate der Franzosen und Russen nicht

anerkannt werden können. Diese Frage wird aber vom Plenum entschieden werden müssen, voraussichtlich wird den Franzosen beratende Stimme zuerkannt werden. (Nach einem WTB-Bericht aus Genf wurden von verschiedenen Seiten die Eigenschaften der französischen Delegierten als eigentliche Sozialisten in Zweifel gezogen. Dieser u. G. sehr berechtigte Zweifel bezieht sich natürlich nicht auf Renaudel und die Vertreter des rechten Flügels der offiziellen Partei, sondern auf die Kubak, Kozler und sonstigen „Dissidenten“, d. h. aus der Partei Ausgeschlossenen, die sich in Genf breitzumachen versuchen. Die Red.)

Das Ende des Kongresses ist für Donnerstag zu erwarten.

Ein Resolutionsentwurf.

Genf, 2. Aug. (WTB.) Die zur Beratung der Verantwortlichkeitsfrage eingesetzte Kommission des Internationalen Sozialistenkongresses nahm nach schwierigen Verhandlungen, unter Vorbehalt der Zustimmung der deutschen Delegation, die nach nicht vollständig in Genf erschienen ist, einstimmig folgende Resolution zur Kriegsschuldfrage an:

„In Erwägung, dass die deutschen Sozialdemokraten in ihrer Denkschrift über die Frage der Verantwortlichkeit anerkannt haben, dass sie den Fehler begangen haben, nicht frühzeitig und nicht entschuldigend genug das System des Militarismus und Imperialismus bekämpft zu haben, vor allem hinsichtlich der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die der Kontrolle der Volkvertretung entzogen war,

in weiterer Erwägung, dass die deutsche Sozialdemokratie selbst sagt, dass die deutsche Revolution zum Unglück der ganzen Welt, und besonders auch des deutschen Volkes selbst, um fünf Jahre zu spät gekommen ist, und dass darin, nicht schon früher den Weg gebahnt zu haben, die Schuld liegt, deren die deutsche Sozialdemokratie sich anklagen muß,

in weiterer Erwägung, dass der Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in der Kommission über die Schuldfrage die nachstehende Erklärung abgegeben hat: „1. Das Bismarcksche Deutschland hat, wie schon Marx und Engels erklärt haben, den Weltfrieden auf das schärfste erschüttert, indem es Elsaß, Lothringen im Jahre 1871 mit Gewalt annektriert hat. Für die deutsche Sozialdemokratie gibt es keine elsass-lothringische Frage mehr. 2. Das kaiserliche Deutschland hat ein neues Verbrechen gegen das Völkerrecht begangen, als es im Jahre 1914 die Neutralität und die Unabhängigkeit Belgiens verletzte. 3. Das republikanische Deutschland selbst wagt sich vorzuzustellen, zur Wiedergutmachung der Folgen des Angriffs, den das kaiserliche Deutschland auf Belgien hat, nachdem es das noch am Vorabend des Konfliktes belgische Schiedsgericht abgelehnt hatte“.

nimmt der Kongress diese Erklärungen zur Kenntnis und erneuert die Erklärungen der sozialistischen Sozialisten vom Jahre 1915, dass das kapitalistische System durch die Uebertreibung seiner Interessenpolitik und seiner Rassenhetze eine der tiefsten Ursachen des Krieges ist, und erklärt gleichzeitig mit denselben Ausdrücken wie die deutsche Denkschrift: „dass sein unmittelbarer Anlaß hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, bei der mit Doppeltgigkeit gepaarten Geisteslosigkeit der jetzt gestürzten deutschen und österreichischen Mächte liegt“.

Der Kongress gibt die Urheber der abscheulichen Schänderei, die Europa und die Welt in Blut geschadet hat, dem Abscheu der Völker preis und bekräftigt seinen festen Willen, alle seine Kräfte der Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten Welt zu widmen und von nun an gegen die feigen Mächte im Geiste und im Dienste der Internationale zu kämpfen.

Den Verhandlungen der Kommission, die diese Resolution einstimmig beschloß, wohnte deutscherseits der Reichstagsabgeordnete Braun bei. Die Resolution soll am Montag in einer Vollversammlung des Kongresses zur Verhandlung kommen.

Für die Frage der Abklärung hat die Kommission eine Unterkommission gebildet.

Die Resolution, wie sie hier vorliegt, enthält trotz aller Bemerkungen, objektiv zu sein, immer noch eine so einseitige Verteilung der Deutschen, dass wir glauben möchten, die deutsche Gesamtdelegation werde der Resolution in dieser Fassung ihre Zustimmung nicht geben. Von uns aus müssen wir schon jetzt Einspruch dagegen erheben, dass die Resolution einzelne Sätze aus der Denkschrift des deutschen Parteivorstandes herausgreift, um daraus eine deutsche Selbstanklage zu konstruieren, entgegen andere, ebenso wichtige Sätze — wie z. B. diejenigen über die russischen Kriegsverbrechen und die deutsche Begründung, warum die Revolution vor fünf Jahren eine Unmöglichkeit war — einfach unter den Tisch fallen läßt.

Von Kiel bis Rapp.

Roskes Erinnerungsbuch.

Soll man die Aufzeichnungen Gustav Roskes, die er soeben der Öffentlichkeit übergibt, als Geschichtswerk oder als persönliche Rechtfertigungsschrift betrachten? Die Frage ist schwer in dieser Fassung zu beantworten. So wertvoll die Schrift geschichtlich einerseits ist, so politisch berechnete sie auf der anderen Seite erscheint, erschöpft sie sich weder im geschichtlichen noch im polemischen.

Sie ist — um es herauszusagen — ein Persönlichkeitsausbruch. Der Roske, der auf 200 Seiten seine Tätigkeit vom Ausbruch der Revolution bis zum Ausbruch des Rechtsputzsches, von Kiel bis Rapp, schildert, ist derselbe, den viele von uns aus eigener Anschauung kennen. Wir sehen ihn beim Lesen des Buches vor uns, wie er von der Rednertribüne in ganz unretorischen aber packenden Sätzen, derb bis zum Äußersten (doch niemals plump) seinem Publikum die Denken fest, Weisheits- und Weisheitsäußerungen lassen ihn fast, fastlos geht er auf die unangenehmsten Wahrheiten zu und wirft sie den verblüfften Zuhörern mit einer so ungeschwinkten Unerschrockenheit an den Kopf, daß gerade dies Draufgängertum den Widerspruch erstickt. Rednerischen Schmuck, gefühlvolle Phrasen, den Appell an die Tränenadern verachtet er, dafür versteht er mit unmaßnahmlicher Geschicklichkeit, nackte Tatsachen wie monumentale Blöcke hinzustellen und durch die Wucht der Gegenüberstellung den Hörer in seine Denkreise zu zwingen. So wie seine Reden, mit denen er manches innerlich widerstrebende Auditorium zu sich herumgerissen hat, ist auch sein Buch.

Damit entscheidet sich die Grundfrage, ob man Roskes Darstellung als die Wahrheit über die Ereignisse zu betrachten hat oder als Festisch verhalten soll.

Die Darstellung ist wahrhaftig aber nicht wahr. Wahrhaftig, wie alle großen Reden Roskes waren, d. h. getragen von mächtiger innerer Ueberzeugung, ohne die sicher seine durchschlagenden rednerischen Erfolge undenkbar gewesen wären. Aber wie in diesen Reden sich auch die großen Zerklümmungen des Mannes in den Vordergrund drängen, so ist es auch in seiner Schrift: zweifellos gibt dies Buch die Revolution so wieder, wie sie sich im Kopfe eines der bedeutendsten Mitwirkenden und Mitbeteiligten abgespielt hat, — nur daß man dieses persönliche Erlebnis Roskes nicht für den realen Ablauf der Tatsachen halten darf.

Wenn Roske auch heute noch etwa den Standpunkt vertritt: ich habe nicht geirrt, sondern mein schließliches (übrigens nach Roskes Ansicht nur scheinbares) Wählerfolg ist das Resultat der Dummheit, Feigheit und Niedertracht der andern links wie rechts wie in der Mitte, so soll man dahinter keine heimliche Rechthaberei eines Mannes vermuten, der sich ohne inneren Glauben um des Zweckes willen verteidigt. Roske ist sicher heute ebenso überzeugt wie im März, richtig gehandelt zu haben. Aber genau wie in seiner Ministerzeit vermag er auch heute den Einwänden gegen sein Tun nicht gerecht zu werden. Wie ehehem der Reichsminister Roske, so unterliegt jetzt auch der Schriftsteller Roske der Reigung, von den Tatsachen nur den seiner Beweisführung dienlichen Teil — und diesen oft viel zu groß — zu sehen, während Vorgänge, die nicht nur die Mitwelt, sondern auch ihn selber anklagen, zur Unscheinbarkeit zusammenschumpfen.

Es seien hierfür konkrete Beispiele angeführt auf dem Gebiet, das uns als Parteigenossen Roskes zunächst liegt. Ich meine den Streit über die Frage, ob die Reichswehr nicht in ihrem Wesen demokratischer und zuverlässiger gegen rechts hätte aufgebaut werden können. Roske schiebt hier die Schuld an den Versäumnissen restlos den Parteigenossen zu. Er zitiert den Beschluß der Generalkonferenz von Teltow-Beskow-Chorlottenburg, der dem „Vorwärts“ die Aufnahme von Arbeiterdeputierten unterlag. Sicher sehr geschickt, denn hier ist zweifellos seitens der Partei ein Fehler begangen worden, gegen den ich übrigens bei alledem Anlaß in der Preßkommission mit großem Nachdruck aufgetreten habe.

Aber doch hält diese Beweisführung genauerer Betrachtung nicht stand. Vergibt Roske, wie diese Arbeiterdeputierte aussahen? Sie waren derart nationalitätlich gehalten, spiegelten bereits so stark den Geist wiedererwachender Reaktion daß gerade sozialistisch gefestigte Arbeiter durch solche Anführer eher abgestoßen als angezogen werden mußten. Das war auch der Grund, weshalb die Aufnahme der Arbeiter im „Vorwärts“ bei vielen Parteigenossen so heftigen Anstoß erregte. Wären sie noch weiter erschienen, so hätte das am Ablauf der Dinge nur sehr wenig geändert.

Ähnliches ist auf Roskes Anklage zu erwidern, daß die Parteigenossen nicht für den Eintritt in Reichswehr und Einwohnerversicherung zu haben seien. Doch nur, wo und weil die offenkundig reaktionäre Leitung sie abtrieb und, wie sol-

*) Anmerkung: Von Kiel bis Rapp, zur Geschichte der deutschen Revolution. Von Gustav Roske. Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin W. 35.

reife Fälle betrafen, sie gegen diese bei Konflikten nicht den nötigen Schutz fanden. Wo sich die Parteigenossen einmischen ohne diesen Druck betätigen konnten, haben sie nicht verlagert. Eine Anzahl Einwohnervereine bestanden ganz oder überwiegend aus sozialdemokratischen Arbeitern. An einer Stelle seines Buches (Seite 113) erwähnt Koske selber die Tatsache, daß die Berliner Parteigenossen anlässlich der Januarnunruhen 1919 aus sich heraus zwei Regimenter („Liebe“ und „Reichstag“) aufgestellt hatten. Werthvollerweise bleibt das in dem Buche bei der Darstellung der Januarnunruhen selber ganz unerwähnt, obwohl Koskes unblühender Einzug in Berlin am 11. Januar ohne diese Tatsache nicht denkbar gewesen wäre. Koske nimmt jetzt auch das Regiment „Reichstag“ gegen den gefährlichen Vorwurf in Schutz, daß es die Einrichtung des Reichstagsgebäudes demoliert habe und betont, daß dies für Kasernenzwecke ganz un-geeignete Gebäude bei jeder längeren Besetzung durch eine ungenügend ausgerüstete Truppe leiden müßte. Schön! Aber warum hat der Reichswehrminister Koske hartnäckig geschwiegen, als vor Jahr und Tag die gesamte reaktionäre Presse mit ihrem Geschrei über den „verlorenen Reichstag“ eine wilde Hege gegen die republikanische Truppe eröffnete? Damals war es seine Pflicht, sie in Schutz zu nehmen. Ueber das Verschwinden der beiden Regimenter gleitet Koske mit der beifälligen Bemerkung hinweg, es sei „kein rechter Schwung“ in sie hineingekommen. Aber wieviel Schuld hatten hier gewisse höhere Kommandostellen, die vom ersten Tage an das Ziel verfolgten, diese ihr unpopuläre Truppe schleunigst abzubauen, und sie deshalb absichtlich in jeder Weise vernachlässigten? Trotzdem hat die Truppe noch Gutes geleistet. Dort gerade ihre besten und zuverlässigsten Reize wurden ohne Grund verlegt. Den einen Teil (das spätere 11. Depot) wies die Reichswehr auf eine haltlose Spitzeldemonstration hin wie eine Verbrecherbande auseinander, der letzte Rest, die Wachabteilung bei der Kommandantur, wurde aus angeblichen Staatsgründen mitten im Winter auf die Straße gesetzt. — genau 6 Wochen vor Ausbruch des Revolutionskrieges!

Die Gründung des Republikanischen Führerbundes, die bestimmt war, die Gefahr des reaktionären Offizierkorps zu bannen, tut Koske mit ein paar verächtlichen und ungeredeten Worten ab. Brauchbare Offiziere hätten ihm nicht angehört. Aber die „unbrauchbaren“ Offiziere des R. F. V. befehligten heute große Teile der Sicherheitspolizei! Sie kommandieren in Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, haben wichtige Posten in Berlin, Ostpreußen, Provinz Sachsen usw. Aber wäre es selbst so, wie Koske sagt, so hätte er gerechterweise hinzufügen müssen, daß er selbst durch seinen bekannten Erlaß gleich nach der Gründung die ihm ergebenden Offiziere vom Beitritt in den R. F. V. ab-geschreckt, ja diesen der Reichswehr praktisch ver-boten hat.

Solche Feststellungen sind mir der historischen Wahrheit schuldig, weil gerade der in die Tatsache nicht eingeweihte Leser gar zu leicht Koskes apodiktischer Darstellung erliegt, die doch zum Teil ganz subjektive Auffassungen wider-wiegelt. Aber darüber soll Koskes bleibendes Ver-dienst nicht vergessen werden, das auch aus den Spalten dieses Buches hell hervorleuchtet: Er hat in den chaotischen Zuständen der ersten Revolutionswochen die feste Ord-nung wieder begründet, ohne die Deutschland in kürzester Zeit rettungslos in den Abgrund gerollt wäre.

Wie Koske in den ersten Kapiteln seines Buches das kopflose Durcheinander schildert, das er in Kiel vor-fand, das sollte immer wieder von denen gelesen werden, die das kaum Überwundene schon tagsdrauf vergessen, ebenso seine Darstellung der Januar- und Märzputzche in Berlin, der zeitweilig unerträglichen Zustände in Bremen, Hamburg usw., deren Beseitigung ihm zwar glühenden Haß eintragen hat, aber eine notwendige Tat war. Erbarmungslos geht Koske mit den unfähigen Vörsenhelden und Wortemachern ins Gericht, die sich in der ersten Revolutions-zeit allenthalben an die Spitze zu drängen suchten. Schonungs-

los geißelt er den von einem Extrem ins andere taumelnden Zwillingsgeist der ehemaligen Gelben, die gestern noch widerlich vor ihren Vorgesetzten krochen, um mit dem Gloden-schläge der Revolution sich in ergradigte Schreier zu verwan-deln. Dieses effekte Revolutionsgeschmeiß der Gelinnungs-losen, das sich bislang um Arbeiterbewegung und Sozialismus nicht einen Deut gekümmert hatte, mit der Revolution über sich herfallen ließ, alte und erprobte Arbeiterführer als „Ver-räter“ anguldreien, malt Koske mit gerechtem Zorn. An mehr als einem Beispiel zeigt er uns die phrasendreschenden, aber in jeder fachlichen Arbeit total unfähigen Demagogen, die den Arbeitern nach dem Munde reden, ohne von irgend-welchem Verantwortungsgefühl belastet zu sein. Hier kann die Arbeiterschaft Unheilliches aus Koskes Buch lernen.

Uns vor der Herrschaft dieser charakterlosen Unfähigkeit und ihren Folgen bewahrt zu haben, ist Koskes bleibendes Verdienst, das die Partei trotz des Geschehens der von ihm niedergeborenen Doppelwelt stets anerkennen wird. Daß er sich in diesen Kämpfen zu weit nach rechts abdrängen ließ und die Gefahr der Gegenrevolution von rechts erst erkannte, als es zu spät war, ist eine harte Tatsache, die weder aus der Welt geredet, noch geschwiegen werden kann. Von dem sötigen Ge-schicks freilich, mit dem heute die Radikale der radikalen Koskes Namen zu bedecken sucht, wird die Geschichte ihn rei-nigen. Ein zusammengebrochenes Volk verträgt es nicht, daß Unfähigkeit und Verantwortungslosigkeit, im besten Falle ver-stiegener und tollhader Ideologien sich hemmungslos auf seinem Rücken anstoben. Gegen das Diktatursuchen einer verheerenden Minderheit, das zum völligen Chaos und Ruin ge-führt hätte, hat Koske die Demokratie und damit die Möglich-keit geordneten Wiederaufbaus für Deutschland gerettet. Daß er sie um ein Haar an die Geenseite verspielt hätte, mindert sein Verdienst, aber läßt es nicht aus. In diesem Sinne wird Koskes Buch zweifellos beitragen, sein von romantischem Haß der Gegner entstelltes Bild in seiner wahren Gestalt vor Mit- und Nachwelt erscheinen zu lassen. Erich Kuttner.

Auflösung der Brigade Döberitz!

Von amtlicher Stelle wird bekanntgegeben, daß infolge der Geeresverminde rung die Brigade Döberitz aufgelöst wird, die nach den Kapitulagen aufgestellt wurde, um als republi-kanisch zuverlässige Truppe die Reichshauptstadt gegen künftige Wiederholungen des Militärputsches zu schützen. Die einzelnen Bataillone sollen zunächst ihren früheren Truppenteilen wieder zugeführt werden.

Hier ist ein harter Beweis für die oft von uns betonte Tat-sache, daß unter dem Vorwand der Geeresverminde rung alle noch irgendwie für die Republik zuverlässigen Ele-mente aus der Reichswehr entfernt werden. Für die Brigade Döberitz ist kein Raum mehr in der Reichswehr, während die Geeresverminde rung nicht ausschließt, daß 2000 Mann der Reiterbrigade Ehrhardt und 2000 Mann der kaum zuverlässigeren Marinebrigade Löwenfeld in die Marine zu deren monarchistischer Verfassung eingereiht werden. Der Reichstag hat die Pflicht, für solche Vorgänge Herrn Geiser zur Rechenschaft zu ziehen!

Münster, 2. August. (Eigener Drahtbericht des „Vor-wärts“.) Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß das hiesige Freikorps Scholz, das sich sehr unbeliebt gemacht hat und dessen Angehörige vor einigen Wochen sogar eine Zivil-person ermordeten, nach Westl. verschickt wird.

Die Deutsche Volkspartei hatte gegen die Verlegung pro-testiert, jedoch das Ministerium hat diesem Protest nicht nachgegeben und die Verlegung auf Drängen der Bevölkerung hin verfügt.

Wir hätten es allerdings noch mehr begrüßt, wenn das Freikorps aufgelöst und damit allen Weiterungen ein für allemal ein Ende gesetzt worden wäre. Hoffentlich haben die Bewohner von Westl. nicht auch die gleichen Unlieblichkeiten zu ertragen wie die Münsterer Einwohner.

unvollständiges Idyll! Die Verge langsam sind wie Aulissen, die die Welt da draußen fernhalten, damit die Kurgenie nicht belästigt werden. Die tiefe Ruhe der Natur nutzt wie ein Feld der Hoteliers an, um die Sommerfrischer über die wahre Wirklichkeit zu täuschen. Hier gibt es kein Spa und keine Putschgefahr. Die Zeitung überfließt man mit verständnislosen Augen. Die Zeit blieb jen-seits dieses Tales liegen.

Den Rest des mikroskopischen Gehirns des Sommerfrischlers er-füllt die Wetterfrage. Meteorologische Vorgänge sind etwas, was einzig und allein für ihn da ist. Er steht im Mittelpunkt des Weltalls und belauert argwöhnisch den Reichshof der Natur. Das ewige Wettergespräch könnte einem die Sommerfrische verleidern, — wenn man nicht selber mitmachen würde. Aus lauter Oppositions-geist wünschte man einen endlosen Landregen herbei — wenn man zufällig nicht selber Sommerfrischer wäre. Aber es ist gar nicht nötig, ihn herbeizuwünschen, — er kommt von selbst.

Ein gemütlicher Professor aus Meissen (alle Meissen aus Meissen sind gemütlich) ist hier, der seiner Erholung mit geradezu rührendem Ernst und peinlicher Gewissenhaftigkeit nachgeht. Er trägt sich sozusagen selber auf den Fäden. Jeden Tag läßt er sein Körpergewicht feststellen. Er besitzt eine Klimometer-Waage, um sich zu vergewissern, ob er das ihm zuträgliche Maß der täglich zurückgelegten Strecke nicht überschreitet. Sein Gesicht nimmt im Laufe der Ferienzeit immer mehr den Ausdruck eines gestillten Babus an. Sein Streben nach der Gesundheit vorerlebtes Leben fließt den Rentenbesitzern zum Nutzen ein, und sie streben, es ihm gleich zu tun. Wie wichtig diese mühsigen Menschen ihre orts-festige Körperlichkeit nehmen! Drei oder vier Wochen lang be-nahmen sich erwachsene Leute, als wären sie Kleinkinderbewahr-anstalts-Kindlinge. Sie lassen sich den Schmusser der Natur in den Schnabel stecken und lassen vor sich hin. Das nennt man Sommer-frische. Hut Trübsal!

Aber schon war es doch! H. N.

Sticht der afrikanische Elefant aus? Infolge der Ausdehnung der Besiedlung Südarafikas in der Richtung nach Norden wird auch das Größte im kahlen Erdteile immer weiter zurückgedrängt. Trotzdem ist, wie wirksam, Dohren in der Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ ausführlich, die verschiedentlich gedührte Verfür-ung, der afrikanische Elefant, unter wichtigeren Ursachen, sei von der Ausbreitung bedroht, insoweit übertrieben, als in Mittel-afrika die Verhältnisse wesentlich anders liegen. Dort sind große Säbberfresser, die nach den Europäern wenig berührt und auch von Eingeborenen ganz dünn besiedelt sind. So muß nach den Zahlen über die Ausfuhr von Elfenbein aus dem belagerten Kongo die Häufigkeit des Elefanten dort noch erheblich sein. Auch im früheren Deutsch-Ostafrika waren die Elefanten in vielen Landschaften noch

Erste Unruhen in Zittau.

Dresden, 2. August. Ueber die Vorgänge in Zittau ver-öffentlichlich die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei eine Mit-teilung, in der es unter anderem heißt:

Unverantwortliche Kreise haben aus Anlaß von Vorwur-affen nach einer Versammlung der U. S. V. einen Teil der Bevölkerung zu Unruhen und Gewalttaten veranlaßt. Ueber den Kopf der Gewerkschaften hinweg hat sich ein einmütig gebildeter Aktionsausschuß als Inhaber der höchsten Gewalt ausgerufen und den offenen Kampf gegen die verfassungsmäßigen Organe aufgenommen. Landfreunde versuchten einen sparta-nischen Aufstand. Der Führer ist der staatsrechtlich verfolgte Müller-Jordan aus dem Ruderher, der dort wie auch im Regau-Deutscher Revier namenloses Unglück über die Ar-beiter gebracht hat.

Eine terroristische Minderheit ist zu Gewalttätigkeiten über-gegangen, bei denen 8 Amtspersonen abgefecht und Licht- und Kraftwerke stillgelegt wurden. Man hat ferner ange-droht, das Kraftwerk Sittschewitz stillzulegen. Aus diesem Grunde war die Regierung nicht in der Lage, in Verhandlungen über die gestellten Forderungen einzutreten. Das gesamte Mi-nisterium hat am Sonntag beschloffen, alles mögliche zu tun, um die staatlichen Werke zu schützen und im Gang zu halten. Zu diesem Zweck sind der Leiter der Landeshauptstadt und der Militär-befehlshaber ersucht worden, das Nötige zu veranlassen. Wenn die zur Erreichung dieser Aufgabe vorübergehende Besetzung ge-schäftlich über die unmittelbar bedrohten Gebiete Zittau und Zschau verhängt werden mußte, so hofft die Regierung, daß bei tatkräftiger Mithilfe der Bevölkerung bei der Herstellung von Ruhe und Sicherheit dieser schon in kurzer Zeit überflüssig gemacht werden wird.

Wie der Dem. aus Zittau gemeldet wird, sind die Nachrichten über den hiesigen Vorkriegsstand fast übertrieben. In den meisten Fabriken ist die Arbeit nicht unterbrochen worden, da der Gene-ralstreikbeschuß nicht von den zuständigen Stellen gefaßt worden ist. Teil der Unruhen wurde lediglich ein Geschäft ge-plündert. Inzwischen ist allerdings die Sicherheitspolizei zurüd-gezogen worden und Oberbürgermeister Dr. Kütz ist zu Ver-handlungen mit dem Ministerium des Innern nach Dresden getritt.

Steuerunruhen in Schweinfurt.

Schweinfurt, 2. August. Als am Sonnabend die Direktion der Schweinfurter Präzisionswerkzeuge sichtet und Sach- und Anlaß des 25jährigen Bestehens der Firma die gesamte Beleg-schaft, circa 3500 Mann und einhundert eine fünfjährige Abord-nung zur Direktion, die die sofortige Rückzahlung der bereits eingehaltenen Steuerbeträge und Unterlösung fernere Ab-züge für diesen Zweck forderte. Der Vorschlag, am Montag durch den Betriebsrat die Forderungen vorzulegen, wurde von der Menge scharf abgelehnt. Die Abordnung erklärte, daß bei aus-dauerlichem Steuerabzug für die persönliche Sicherheit des Direktors Sachs keine Gewähr bestehe. Die Direktion gab dem Terror nach und machte die Arbeiterschaft dem Staat gegenüber verantwortlich.

Polnische Zeitungsschikanen.

Wiederholt wurde von Einwohnern des von Polen besetzten Gebietes der „Vorwärts“ abgelehnt, da die Zeitung nur unregel-mäßig aber gar nicht erfolge. Die polnische Postbehörde treibt überall dasselbe Spiel, denn heute erhielten wir auch das Streif-band mit der Zeitung für einen Abonnenten in Stargard (früher Pr.-Stargard) mit dem Vermerk zurück: „Zeitungen ver-boten“. Das Außenministerium würde sich verdient machen, wenn es gegen diese polnischen Übergriffe einmal einschritte.

Worpswede Zitzja. Am Sonntag begann vor dem Badepfer Divisionengericht die Hauptverhandlung gegen diejenigen, die bestraft werden. Den Grafen Stefan Zitzja er-mordet zu haben. Angeklagt sind Oberleutnant Kretzner, Jähnlich Sziankowsky, Marinefeldwebel Dobo und Wach-mann Waga. Es sind nahezu 200 Zeugen geladen.

Generalstreik vor 125 Jahren. In Breslau war's Anno 1705. Ein ungarischer Schneidergeselle — seinen Namen verrät die Chronik — hatte seinen Dienst früher verlassen, als die strengen Gesetze der Kunst erlaubten. Er wurde angeklagt und ins Gefäng-nis gesteckt, kurzherab. Aber die Schneidergesellen empörten sich, 15 Mitglieder zogen feierlichen Schritts zum Rathaus, legten Pro-test ein und — wurden freigesetzt. Zur letzten gütigen Einigung zogen noch einmal 100 Gesellen zum Magistrat; sie wollten das Schicksal ihrer Mitgesellen. Nun tobte der Aufruhr! Empörung! Generalstreik! Familiäre Gesellen der Stadt legten die Arbeit nieder, nur die Töpfer freizien nicht, weil sie nicht wollten, und die Brauer freizien nicht, weil auf allgemeinem Wunsch der Streikenden das Bier nicht aussetzen sollte. Der Magistrat abgerie, mit dem Militär eingegriffen, als über die Streikenden übermächtig wurden, kam es zu einem Gefecht, 37 Tote und 44 Schwerverwun-dete mußten erst über die Unklarheit des Zustandes den ande-ren die Augen öffnen. Dann wurde alles gütlich gelöst. Den Schneidergesellen wurden die Streikfrage beahndelt, und der ungarische Schneider, den die Streikenden bestritten und über die Grenze geschickt hatten, wurde feierlich zurückgeholt und dadurch wieder „einig gemacht“, daß ein Sommerreferendar als Vertreter der Besätze vor den Oberämtern und den Gesellen einen dampfen Bier auf sein Wohl leerte.

Amundsen in Rom. Nach Kopendagener Meldungen ist Amundsen — getreu seinen Abhären — in Rom in Asola auf einem Schleppdampfer eingetroffen. Er hatte das Expeditionsschiff Nord auf einem Schiffe verlassen und mußte unterwegs infolge Sturmes 10 Tage auf einer Insel hülfslos. Er wird sich etwa 14 Tage in Rom aufhalten und dann seine Reise über das Polar-meer antreten. — Die norwegische Regierung hat die Entsendung einer Disposition für die beiden vermissten Ritterleber der Amundsen-Expedition Tassen und Kniffen beschlossen.

Aukronik. Am Ränkerhaus wird am 3. August die Auf-stellung deutscher Militärtruppen mit Kolonnen von Heinrich Sogler, Wapowede, und Prof. A. Köhling eröffnet. — Reinhold Goerke, der bisher nur als Dramatiker bekannt geworden ist, zeigt episch-romantische Aquarelle und Zeichnungen im Sturm.

Ein Dreiecksdreieck für Völkerverständnis erklärt die Völk- und Völkerverständnis, eine gemeinnützige Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Völkerverständnis und Völkerverständnis, Gesellschaft Fell-brunn a. R. Es handelt sich um Feststellung mittelalterlicher Völkerverständnis, Völkerverständnis, die in naturgemäßer Weise Völk- so wiedergeben, daß sie als Vorlagen für Unterrichtsgegenstände dienen können.

Sommerfrischer.

Lauter Posheiten.

Da ich wieder daheim bin und nicht mehr zu ihnen gehöre, kann ich ja ruhig auf die Sommerfrischer schimpfen. Es ist (unter ein Heimgeschrieben und Dohreingeschrieben) eine unan-sehliche Gesellschaft von Wühlgängern und Genießern. Ihre Sorge ist: wie schlafe ich den Tag möglichst angenehm tot; in dieser Tätigkeit läßt man sich nur durch die fünf bis sechs Pensionstagen stören. Diese Möglichkeiten, die sich wie Tischelein-deschlich ganz von selbst einstellen, sind zum Teil eine schwere Sorgenlast, zum Teil eine Art Anbachtübung. Es gibt nichts Abwechselnderes als Pensionstagenzeiten am gemeinsamen Tisch, jene Table d'hotes, die, wie wohl der Teufel das Wort gefaßt hat, in der Sache doch ge-blichen sind. Welch schädlicher Rest einer Gemütskur, die einst war, einer Gesellschaft mit Papierfesseln und dem Klappen der Schokolade, das geradezu heilsam und geteilt kann. „An der Villa „Waldfriede“ gibt's täglich neue Kartoffeln.“ läßt sich die all-jährlich-schöne, anlassende Stimme des Fräulein Schiedelwein vernahmen. Dabei läßt sie mit edler Bewegung die Gabel, die eine hochgehauene Würde von Fleisch und Gemüse trägt, tief in den Nocken, als gälte es, einen Feind zu spielen. Es ist grauenvoll, heutzutage effende Menschen zu beobachten. Nach der Suppe nehmen die Geschäfte einen sorglosen Ausdruck an: „Was kommt nun?“ Leise Vermutungen werden laut. Borewichtige Kafen schnuppern in die Richtung der Küche. Da wird der Gang aufgetreten: Rind-lende — Die Geschäfte nehmen einen verklärten Ausdruck an — es folgt die verzückte Anbachtübung, die ekstatische Aulhandlung des von Karstzen höchster Lobprechtung unterbrochenen Kauens. Bald aber verdrückt wieder die Sorge um den Todtisch die besten Mienen. Mit Argusaugen betrachtet Fräulein Schiedelwein ihr schüchternes Kampott und läßt dann einen feindselig-lauernden Blick in den Komposteller des Nachbars fallen — vergleichende Studien. Und so geht es Mittag und Abend. „In Haus „Amora“ gab's gestern Forellen und Kalbsfleisch.“ bemerkt der Intrigant der Pension gütig. Jene Stimmen, hochheilig, mehr zu wissen, stürzen sich auf ihn. Und nun offenbart sich ein Sommerfrischerdorado von quellender Heppigkeit: „Und alles nur für 48 Mark täglich!“ — Bei solchen Tischgesprächen zu denken, daß es Menschen gibt, die mit ihrer wackeren eisernen Nation auskommen müssen! Man muß schon einen sehr guten Appetit haben, um ihn hier nicht zu ver-heren.

Tu Liebe Zeit, da sind sie ja noch alle: Villa „Waldfriede“ und Pension „Elysium“ und „Waldhalla“, das stolze Prachtshotel „Kur-haus“ mit der bescheidenen Dependence „Waldschloß“. Welch ein

Polens Waffenstillstandsbedingungen.

Amsterdam, 2. August. Der Vizepräsident des polnischen Ministeriums erklärte dem Berichterstatter der „Times“ in Warschau, Polen könne einen Waffenstillstand nur unter drei Voraussetzungen annehmen:

1. ein unabhängiger polnischer Staat ohne Einmischung der Poltschewen in die inneren Angelegenheiten.
2. keine Entwaffnung des polnischen Heeres.
3. Die alte polnische Grenze wird Demarkationslinie. Rätigenfalls würde Polen bereit sein, die bei Abschluß des Waffenstillstandes bestehende Frontlinie als Demarkationslinie anzuerkennen.

Rußland verschleppt die Verhandlungen?

Paris, 1. August. Der „Temp“ teilt mit, daß bisher keine Nachricht über die Begegnung der Bevollmächtigten der Russen Armee und der polnischen Armee eingetroffen sind. Man wisse nicht einmal genau, wo die Begegnung stattgefunden habe.

Paris, 1. August. Pariser Morgenblätter berichten, die Taktik der Sowjetregierung sei, wie ein abgefangener russischer Bote, darauf hinaus, die polnischen Delegierten bis zum 4. August hinzuziehen. Erst an diesem Tage wolle sie ihnen die Waffenstillstandsbedingungen mitteilen.

Rumänisches Ultimatum an Rußland.

Felgrad, 1. Juli. (Südslawisches Pressbureau) Die rumänische Regierung hat an Rußland eine Note in Form eines Ultimatum mit der Aufforderung gerichtet, die russischen Truppen aus Bessarabien sofort zurückzuführen. Der Sowjetregierung wurde eine dreitägige Frist gesetzt. Wie verlautet, wird Rumänien die Mobilisierung anordnen.

Rückzug auf die Qualinie.

Warschau, 1. August. Ozeresbericht vom 1. August von der deutschen Grenze. Längs der Wissa und des Narow bis Tscheljin ist die Lage unverändert. Südlich von Tscheljin haben unsere Abteilungen die Linie Salina (?) Semjatischi-Brest-Litowsk eingenommen, wo sich Kämpfe im Gange abspielen. Bei Praba entwickelt sich die Kampfhandlung auch weiterhin für uns günstig.

Die fremden Vertretungen in Warschau.

Paris, 1. August. Nach der „Chicago Tribune“ wird das amerikanische Konsulat in Warschau seinen Sitz nach Posen verlegen, wenn bis zum 2. August der Waffenstillstand zwischen Polen und Sowjetrußland nicht unterzeichnet ist.

Berlin, 1. August. Der Gesandte in Warschau, Graf Oberndorff, der sich mehrere Tage zu Besprechungen in Warschau aufgehalten hat, kehrt heute wieder auf seinen Posten zurück.

Die „Unterstützung“ der Entente.

London, 1. August. (Z. U.) Der erste Bericht der französischen und englischen Militärmissionen empfiehlt die Abwendung von Munition für Polen, die Verwendung von 600 französischen und 200 britischen Offizieren an der Front und die Umgruppierung der polnischen Armee, die hauptsächlich in Truppenbesprechungen von Gaisgen an der Nordfront bestehen soll. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, daß Frankreich Munition über Danzig nach Polen senden soll.

Danzig belottiert Polen.

Danzig, 1. August. Die Organisation der Eisenbahnbediensteten im Freistaat (Beamte und Arbeiter) haben als Bergeltungsmassnahme gegen den Beschluß der polnischen Arbeiterorganisationen, die Lebensmittelzufuhr nach Danzig zu sperren, beschlossen, die Einstellung des gesamten Güterverkehrs einzufrieren. Die Eisenbahnbediensteten seien nicht gewillt, nur immer die Repressalien der Polen einzustechen und die Bergeltung, die sich sehr nachhaltig für Polen gestalten könnte, aus allerlei Rücksichten nicht durchzuführen. Einem vertragsbrüchigen Gegner gegenüber, und als solchen haben sich die Polen schon wiederholt gezeigt, müsse jede Rücksicht entfallen. Dies sei der letzte und unabänderliche Beschluß aller Eisenbahner.

Genf.

Genf, 2. August. (Dena.) Die deutschen Sozialdemokraten Beckstein, Aud, Juchacz, Meerfeld, Mollenbuhl, Scheidemann und Weis trafen in der vergangenen Nacht hier ein. In den heutigen Kommissionsitzungen nahmen Hoff Braun, Sme und Stamper teil.

Die Schuldfrage auch im Bergarbeiterkongress.

Genf, 1. August. (WZ.) In einer Besprechung der in Genf bereits anwesenden Delegierten des Bergarbeiterkongresses wurde auf Verlangen der Belgier und Franzosen beschlossen, die Frage der Schuld am Kriege auch im Bergarbeiterkongress in öffentlicher Sitzung zur Sprache zu bringen.

Bedenkfeier für Jaurès.

Paris, 1. August. Die sozialistische Partei frierte gestern abend das Andenken von Jaurès. Über 5000 Personen waren im Circus versammelt, um dem Andenken des ehemaligen großen Führers zu huldigen. Die Festrede hielt der Professor an der Sorbonne Lebou. Im Namen der englischen Sozialdemokraten sprach Lansbury, der die Gelegenheit wahrnahm, gegen Winston Churchills Artikel in Evening News zu polemisieren. Es wurde auch die Rede Ledebours verlesen, die er leibhaftig gehalten haben würde, wenn die französische Regierung ihm die Einreiseerlaubnis erteilt hätte. Nach Ledebours hat die Verkündigung der Volkervereinigung an Ledebour in der Verlammlung eine große Unzufriedenheit hervorgerufen.

Simons über die Ostfragen.

Wien, 1. August. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Außenminister Dr. Simons, der in bezug auf die Meldung, wonach die Londoner große Friedenskonferenz, auf welcher die Ostfragen zur Behandlung kommen sollen, ohne Zuziehung Deutschlands abgehalten werden sollen, erklärte: Wenn diese Nachricht richtig sei, so sei es sehr erklärlich, daß Rußland zustimme, daß über alle die großen Fragen, die zwischen Rußland und Deutschland zu entscheiden sind, ohne Zuziehung Deutschlands entschieden werden soll. Im Verlaufe der Unterredung kam der Minister auch auf den Zusammenschluß von Deutschland und Oesterreich zu sprechen und erklärte, die Gefahr, welche Oesterreich durch die ungarische Frage und durch die erneuten verstärkten Bestrebungen nach Herstellung einer Donaukonföderation bedroht, seien nur durch ein Mittel zu bannen, nämlich durch Festhalten an dem Grundgedanken, daß es nur eine natürliche und rechtmäßige Lösung der deutschen Frage

gebe. Das sei der föderalistische Zusammenschluß aller deutschen Stämme in Deutschland und Oesterreich. Auch dieser Gedanke müsse und werde einmal zur Wirklichkeit werden, gerade so wie der Gedanke, daß Deutschland und Rußland durch die härtesten wirtschaftlichen Interessen aufeinander angewiesen sind.

Waffre Frankreich Geld hat. Die französische Kammer nahm die Kreditvorlage von 8800000 Franken zur Feier des Nationaltages der dritten Republik am 11. November an. Dieser Tag wurde als Feiertag erklärt.

Der Gesetzentwurf über die Entwaffnung der Bevölkerung wurde im Anschluß des Reichstages nach längerer Aussprache mit umfassen den Änderungen angenommen.

Groß-Berlin

Gegen einen neuen Krieg.

Sonntag veranstaltete der Friedensbund der Kriegsteilnehmer, zusammen mit der Deutschen Friedensgesellschaft, dem Republikanischen Führerbund, dem Bund Neues Vaterland, dem Internationalen Bund der Kriegsoffer, dem Reichsbund der Kriegsschädigten, dem Deutschbaltischen Studentenbund, dem Verein Arbeiterfreunde Groß-Berlin, der Jungsozialistischen Vereinigung, der deutschsozialistischen Jugendvereiner, dem Bund Österreichischer Kriegsteilnehmer in Berlin und der Groß-Berliner Lazarettkommission eine Kundgebung gegen den Krieg und für den Frieden.

Im Lustgarten, wo von der Freitreppe des Museums, dem Denkmal Friedrich Wilhelm III. und von der Freitreppe des Doms gesprochen wurde, hatten sich etwa 25000 Menschen versammelt. Ansprachen hielten u. a. H. Jidler, Hauptmann Neber, die Redaktoren Vetter und Hoppenheimer, A. Tiedt, Rieffahl, Philippsohn und Augenhein.

Die Redner empfahlen als wirksamstes Mittel gegen jeden Krieg den internationalen Zusammenschluß aller Kriegsteilnehmer. Folgender Bannspruch wurde an die Kriegsteilnehmer aller Länder gesandt:

Jugendgenossen ehemaliger Kriegsteilnehmer, tausende von Kameraden und Friedensfreunden Berlins geloben Euch, Kameraden aller Länder, unerschütterlich die aus Not und Tod heimgebrachte Ueberzeugung, daß alle unsere Kräfte der Verhinderung der Kriege gehören müssen, hochzuhalten und tolllos an der Schließung der durch den Völkermord geschlagenen Wunden zu arbeiten. Euch allen, über die Grenze hinweg die brüderlichsten Grüße.

Die französische Republikanische Kriegsteilnehmervereinigung hatte den Veranstalter der Friedenskundgebung telegraphiert:

„Die französischen Kriegsteilnehmer senden den deutschen Kameraden ihren brüderlichen Gruß und erklären, mit ihnen jederzeit zusammenstehen zu wollen, um mit allen Mitteln die Wiederkehr eines Krieges zwischen den Völkern zu verhindern.“

Als Antwort wurde an Henri Barbusse geschrieben: Die deutschen Kriegsteilnehmer und Friedensfreunde danken für die brüderlichen Grüße und drücken Euch die Hände, während, sie wie wieder auseinanderreißen zu lassen. Dem großen Kameraden Henri Barbusse gehört unsere unsterbliche Verehrung.

Zur selben Zeit versammelten sich die Inassen der Groß-Berliner Lazarett, um für die Durchführung ihrer Forderungen zu demonstrieren. In kleinen Trupps zogen die Kriegsschädigten mit Rollstühlen und Krücken zur Großen Museumsfreitreppe. Dort sprachen, der Vorsitzende der Lazarettkommission Bieweg und der Vertreter des Internationalen Bundes der Kriegsschädigten, Berkmann. Die Forderungen der Lazarettinassen sind: 1. Erhöhung des Taschengeldes auf 8 Mark pro Tag unter Vorbehalt der Ortsklassen. 2. Eine sofort zu gehende Beschaffungsbeihilfe von 1250 Mark für Verheiratete und 1000 Mark für Unverheiratete. 3. Zahlung der Uebergangsgrenze gemäß Verfügung des Reichsarbeitsministeriums vom 28. Juni 20 um vollen Betrage bis zum Ablauf des auf die Entlassung folgenden dritten Monats. 4. Den sofortigen Umtausch der unbrauchbaren Kleidungsstücke und Ueberreste von Kleidung. 5. Laufende Ergänzungsleistung von Kleidungsstücken und Wäsche für Frontsoldaten. 6. Anweisung an die Fürsorgestellen zur Unterbringung der aus den abgetrennten Gebieten stammenden Kriegsschädigten. 7. Auferhebung des Alters der Unterbringung über die Entlassung der Protobefreiung aus dem Lazarett. (In der jetzigen 14tägigen Wartzeit ist es unmöglich, sich Arbeit und Wohnung zu verschaffen.) 8. Anerkennung einer Lazarettversicherung und Ausstattung derselben mit behördlichen Ausweisen. 9. Zusammenfassung der Ortsklassen A bis C zur Ortsklasse A, Umreihung der Ortsklasse D in B und Ortsklasse E in C. 10. Ausbreitung der Sozialfürsorge für die Kriegsschädigten, bis der letzte Lazarettinasse entlassen worden ist.

Nach halbstündiger Dauer formierte sich ein Demonstrationstrupp der sich unter Vorantritt einer Musikkapelle des Republikanischen Führerbundes zum Götischen Tor bewegte und sich dort auflöste.

Ententekoffiziere oder Hochstapler?

Zum vergangenen Freitag führten vor der Dahiener Villa des Berliner Juweliers Louis Berner zwei englische Marineoffiziere vor, in deren Begleitung sich ein deutscher Marineleutnant und ein englischer Unteroffizier befanden. Die Kommission verlangte den Eigentümer zu sprechen. Da sich Herr Berner zur Zeit in seinem Geschäft befand, rief der deutsche Marineoffizier telephonisch bei ihm an und teilte ihm mit, daß die Ententekoffiziere bei ihm eine Hausdurchsuchung abhalten beabsichtigten. Auf den Protest des Juweliers und den Hinweis, daß ein solches Vorgehen Sittenwidrigkeit bedeute, antwortete der deutsche Offizier: „Das nützt gegenüber der Entente nichts!“ Berner begab sich daraufhin nach Dahiener und legte hier nochmals Protest gegen die beabsichtigte Hausdurchsuchung ein. Er wies eine Luitung der Sicherheitspolizei vor, in der ihm bestätigt wurde, daß bei einer der drei Konnoten erfolglos Hausdurchsuchung die Waffen der Dahiener Einwohnervwehr in der Villa beschlagnahmt und abgeholt worden waren. Die englischen Offiziere gaben sich mit dieser Luitung nicht zufrieden und bestanden auf der Durchsuchung. Ausweise hatten die Herren nicht bei sich.

Da die Engländer einen Handkoffer mit Handwerkszeug bei sich führten, also gegebenenfalls die Zimmer gewalttätig erbrochen hätten, fügte sich der Besitzer und ging mit der Kommission durch alle Räume. Die Engländer ließen sich alle Schränke und Behälter öffnen, forschten auf dem Boden und im Keller nach, fanden aber keinerlei Waffen. Einige alte Stiefel, die noch zum Inventar der früheren Einwohnervwehr gehörten, wurden für beschlagnahmt erklärt.

Der oben erwähnte Sachverhalt trifft nach unseren Informationen zu, offen bleibt aber noch die Frage, ob es sich tatsächlich um Ententekoffiziere und nicht etwa um Hochstapler handelt. Wir geben die Meldung daher, soweit sie sich auf die Ententekoffiziere bezieht, mit allem Vorbehalt wieder.

Beim Einbruch erschossen.

Bei einem Einbruchversuch in die Klinik in der Siegelstraße wurden drei Eindringler überfallen und getötet. Ein Beamter beobachtete, wie die drei Eindringler sich durch Türen der Kläden am

Haupttor haben überzogen, daß kein Wächter vorhanden war. Sie begaben sich sofort zu dem Rebenator und bestiegen dieses mit Dietrichen zu öffnen. Ihre Anstrengungen blieben jedoch erfolglos. Nunmehr begannen sie, das Tor zu übersteigen, um so in die Klinik zu gelangen. Als einer der Eindringler den oberen Rand des Tores erreicht hatte, rief der Beamte ihnen „Halt!“ zu. Alle drei versuchten jetzt zu entfliehen. Der Beamte machte nunmehr von seiner Dienstwaffe Gebrauch. Nachdem der erste Schuß den Mann auf dem Tore so schwer traf, daß er zusammenbrach und liegen blieb, liefen die beiden anderen noch weiter. Der Oberwachmeister schloß hinter ihnen her und traf auch einen zweiten. Auch dieser brach laut aufschreiend zusammen, raffte sich dann aber wieder auf und entkam mit dem dritten. Der erste hatte einen Kopfschuß erhalten und wurde schwer verletzt in die Klinik gebracht, in die er eingeleitet wurde. Hier erlag er bald der schweren Verletzung. Die Leiche wurde nach dem Scheinhause gebracht. Nach den bei dem Toten vorgefundenen Papieren handelt es sich um einen 28 Jahre alten Berliner Hans Wilder aus der Georgenkirchstraße 28. Wer seine entkommenen Spießgesellen sind, weiß man noch nicht.

Verhaftung von Automobilräubern.

Eine auffaendernde Verhaftung, die wie ein Stück aus einem Detektivfilm anmutete, spielte sich Sonntagmorgen im Norden der Stadt ab. Ein 28 Jahre alter Studentismus und ein 21 Jahre alter Chauffeur Rademann hatten einem Kaufmann Albrecht in Leipzig ein Automobil gekauft und waren mit diesem in rasender Fahrt nach Berlin gekommen, um es hier sofort zu verkaufen. Bei dem Versuch an verschiedenen Stellen war den Geschäftsleuten aufgefallen, daß der Kraftwagen zwar eine Berliner Nummer, aber einen Leipziger Stempel trug. Die Räuber hatten diese Ueberänderung unterwegs vorgenommen und geglaubt, daß der Leipziger Polizeistempel nicht so leicht gemerkt werden würde. Von dem Angebot erfuhr die Berliner Kriminalpolizei und zwei Beamte machten sich sofort auf die Jagd nach den Automobilräubern. Sie stellten sie in der Piesenstraße, trafen zunächst als Käufer auf und veranlaßten die beiden jungen Leute, mit ihnen eine Probefahrt zu machen. Dazu waren diese gern bereit, aber nicht wenig überrascht, als die vermeintlichen Käufer, von denen der eine neben dem Führer, der andere im Wageninnern Platz genommen hatten, sich als Kriminalbeamte legitimierten und den Führer mit geogener Pistole zwangen, das Automobil nach dem Richtofe des Polizeipräsidiums zu fahren. Das Automobil wurde dort beschlagnahmt und die Räuber festgenommen.

Großfeuer in Steglitz.

Ein verheerender Brand wütete gestern auf dem Gelände der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz. Gegen Mittag sah einer der Wächter aus dem Magazin Flammen schlagen. Das Magazin barg große Mengen Rohpapier, Feilspulver, Feilspulver, die den Flammen reiche Nahrung gaben. Die Flammen hatten bereits das benachbarte Maschinenhaus umfaßt und züngelten an den Dachsparren des dreistöckigen Verwaltungsgebäudes empor, als die Steglitzer Feuerwehr und später die Fabrikfeuerwehr der Gesellschaft eintrafen. In kurzen Zwischenräumen rüdten dann die Wehren der weiteren Umgebung an. Im ganzen wurde aus 14 Rohren Wasser gegeben. Das Kesselhaus ist mit samt seinem Inhalt ein Raub der Flammen geworden, ebenso das Maschinenhaus, während die anderen Gebäude nur wenig in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Sozialistische Schüleraktion Groß-Berlin. Die Veranstaltung am Mittwoch 1. August. Statt dessen findet am 3. und 4. August eine Brottagfahrt nach dem Volkspark statt. Treffpunkt Dienstag, den 3. August, morgens 7 1/2 Uhr, vor dem Götischen Tor. Gölle willkommen.

Republikanischer Führer-Bund. Bezirk 17 (Westen). Versammlung am 3. August, 7 Uhr, Piesenstr. 7.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Treptom. Als Ersatz für Kartoffeln 500 Gramm Weizenmehl. Johannisbrot. 500 Gramm Suppenmehl (654), 500 Gramm Weizenmehl (655), 500 Gramm Reis (656), 1 Maßchen Säckstoff (657). Für Jugendliche 250 Gramm Gafersoden (53).

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

Morgen, 3. August:

Gemeindefürer. 8 Uhr bei Walter Mitgliederversammlung. Pflicht eines jeden Genossen ist es, unbedingt zu erscheinen. Adressen. 7 1/2 Uhr Frauenabend in der 2. Gemeindefürer (Reichenstraße), Rabitzstr. Ref. Genosin Kirjel.

Sport.

Radrennen in Treptom. Stadtrunde. 4 Runden: 1. Brand 2 Min. 51 Sek., 2. Hahn, 3. Hühner, 4. Stolz. — Grader Preis von Berlin. 1. Borlauf, 40 Kilometer: 1. Appelhaus 36 Min. 27 Sek., 2. Thomas 4600, 3. Bauer 4730 Meter zurück. 2. Borlauf, 40 Kilometer: 1. Hahn 25 Min. 16 Sek., 2. Zemanom 1040, 3. Borlauf 2400 Meter zurück. Entschleunigungslauf, 40 Kilometer: 1. Appelhaus 36 Min. 28 Sek., 2. Wittig 100, 3. Zemanom (Motorwechsell) 2020, 4. Thomas 2010 Meter zurück. — Zweifertfahren, 4 Runden: 1. Reibelbacher-Gardner 1 Min. 36 Sek., 2. Schulz-Kelms, 3. Hahn-Hühner, 4. Krahnner-Pohl.

Rennen in Karlshorst. Sonntag, den 1. August. 1. Wiederleben-Tagrennen 11000 R., 2000 Meter. 1. Rosenmiller (Scholz), 2. Chazide (Streit), Sierra (Ride). Tot Sieg 53:10. 11. 17. 13. 43. Ferner Hefen: Rosenreiter (4), Herzog, Rinneant, Tschlerma, Denkmänge. — 2. Preis von Herzfelde 11000 R., 2500 Meter. 1. Bolde (Gler), 2. Wolbrams (Gredereis), 3. Marschfelder (D. Dreihlig). Tot Sieg 32:10. 11. 13. 15. 14. Ferner Hefen: Labto (4), Landvogel (ausgehrt), Hofjold (ausgehrt), Admiral. — 3. Hobbien-Tagrennen 11000 R., 4000 Meter. 1. Gerber (n. Keller), 2. Böberig (Preis n. Berden), 3. Coriolan II (n. Falkenhausen). Tot Sieg 73:10. 11. 23. 16. 23. Ferner Hefen: Summ (4), Kurgelst, Jodler, Driane, Meerbaum. — 4. Preis von Duss 18000 R., 2000 Meter. 1. Hognant (Golz), 2. Sorma (Gler), 3. Kriebelchen (Ulrich). Tot Sieg 62:10. 11. 24. 25. 57. Ferner Hefen: Rimora (4), Marc Unre, Das Supperden, Ring, Schmidt II, Deinhart, Gler, Stammel. — 5. Wald-Tagrennen 18000 R., 2000 Meter. 1. Ritt (n. Keller), 2. Waladt (Preis n. Berden), 3. Waldpold (Preis). Tot Sieg 87:10. 11. 12. 11. Ferner Hefen: Ripp (4), Guttsold, Darnrecht, Carl Brillant. — 6. Straßberger Tagrennen 20000 R., 4300 Meter. 1. Handing (Sogner), 2. Bolla (Burr), 3. Philomele (Walter Müller). Tot Sieg 24:10. 11. 13. 15. 16. Ferner Hefen: Spero (4), Nation rouge, Siota Ripa (rel.), Biedermann II (ausgehrt). — 7. Preis von Gogelsdorf 11000 R., 1400 Meter. 1. Weiser (Rupprecht), 2. Rahn (Beride), 3. Donnerreit (Stolpe). Tot Sieg 151:10. 11. 40. 19. 23. Ferner Hefen: Meur (4), Rächgen, Hgava, Gelethunde, Gmitz, Jöha.

Aus aller Welt.

Ausführungen in Freiwaldau.

Im Anschluß an eine Protestversammlung gegen eine Milchpreiserhöhung kam es in Freiwaldau zu großen Demonstrationen. Pöhlisch wurde der Ruf laut, „auf zum Kurhaus Alter-Kater.“ Mehrere hundert Personen zogen zum Kurhaus und verlangten, daß alle Kriegsgewinnler den Kurort sofort verlassen. Die Demonstranten drangen dann in die Spießkammer des Kurhauses ein und schleppten alle Lebensmittel fort. Dem Leiter des Sanatoriums wurde die Forderung übermietet, daß die Soldaten innerhalb 24 Stunden und die Kranken innerhalb fünf Tagen den Kurort verlassen sollen. Die Menge zog dann nach Greiffenberg, wo sie im dortigen Grottenhaus sowie im Annahof und im Stefanihof dieselben Szenen wiederholten. Ueberall wurden die Lebensmittelvorräte weggeschleppt.

